

Amtsblatt

der k. k.



Reichshaupt- und

Residenzstadt Wien.

Nr. 11.

Dienstag den 6. Februar 1917.

Jahrgang XXVI

Wien während des Krieges.

(Neunundzwanzigste Folge.)

Bericht des Bürgermeisters an den Stadtrat über die Gemeindeverwaltung bis Ende 1916,

erstattet in der Sitzung des Wiener Stadtrates vom 1. Februar 1917.

Im August des Jahres 1915 habe ich eine Übersicht der Tätigkeit der Wiener Gemeindeverwaltung im ersten Kriegsjahre gegeben. Das im Inlande, wie auch in den verbündeten Staaten und im neutralen Auslande bekundete Interesse, welches diese Darstellung gefunden hat, veranlaßt mich, nunmehr sie für die Zeit bis Ende 1916 zu ergänzen.

Vom 1. August 1915 bis Ende 1916 fanden statt: 21 öffentliche Sitzungen (darunter 2 außerordentliche Sitzungen, Trauerkundgebungen für weiland Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. und Huldigung für Se. Majestät Kaiser Karl I.) und 14 vertrauliche Sitzungen des Gemeinderates; ferner 81 Sitzungen des Stadtrates, 38 Sitzungen der Obmänner-Konferenz, 3 Sitzungen der Zentralstelle der Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen und für die durch den Krieg in Not Gerathenen in Wien und Niederösterreich, 21 Sitzungen der Frauen-Hilfsaktion (Zentral-Damenbeirat im Rathause), 4 Sitzungen der Rathauskeller-Kommission, 1 Sitzung des Komitees zur Erbauung eines städtischen Kühlhauses, 1 Sitzung

der Sanitäts-Konferenz (im September 1916 aufgelöst), 2 Sitzungen der Zentralstelle für Tuberkulosenfürsorge (konstituiert am 13. September 1916), außerdem 1 Sitzung des Vollzugs-Ausschusses und 15 Sitzungen der Unter-Ausschüsse dieser Zentralstelle, 3 Sitzungen der städtischen Beratungsstelle für Ernährung der Kranken während des Krieges (konstituiert am 7. Dezember 1916).

Unter den

Kriegsleistungen der Gemeinde

ist vor allem auf die

Fürsorge für die Angestellten der Stadt Wien

hinzuweihen.

Den Eingerückten sind bereits auf Grund seinerzeitiger Beschlüsse Dienstposten und Beförderung gewahrt; den Familien-

erhalten ist ihr Bezug ganz oder zum Teile belassen. Im Dezember 1915 und 1916 erhielten die Familien der Eingrückten, die nur die halben Bezüge haben, als Weihnachtsgabe den vollen Monatsbezug. Die im Kriegsdienst dienstunfähig gewordenen Angestellten erhalten Ruhegenüsse und die Hinterbliebenen von im Felde Gefallenen Versorgungsgenüsse, auch dann, wenn nach der Pensionsvorschrift ein Anspruch hierauf noch nicht erworben ist. Den Angestellten wurde mit Rücksicht auf die Teuerung ab 1. Mai 1915 eine **Kriegszulage** gewährt, die ab 1. April 1916 eine wesentliche Erweiterung erfuhr und nach dem Familienstande, der Kinderanzahl und der Höhe des Bezuges abgestuft ist. Ab 1. Jänner 1917 hat diese Kriegszulage noch eine weitere namhafte Erhöhung erfahren. Die **Gehaltsvorschlüsse** wurden für das Jahr 1916 gestundet und die Stundung auf das Jahr 1917 ausgedehnt.

Die **Kosten der Angestelltenfürsorge** ausschließlich der Kriegszulagen betragen vom 1. August 1915 bis 31. Dezember 1916 für die magistratischen Angestellten 3.900.000 K für die Lehrpersonen und Schuldiener 4.550.000 K, für die Angestellten der städtischen Unternehmungen 9.532.900 K, insgesamt also 17.982.900 K. **Seit Kriegsbeginn betragen diese Kosten 28.697.700 K.** An Kriegszulagen wurden seit 1. Mai 1915 bis 31. Dezember 1916 **10.054.740 K** ausbezahlt.

Die **Gesamtkosten für die Kriegsfürsorgemaßnahmen zugunsten der Angestellten belaufen sich seit Kriegsbeginn auf 38.752.440 K.**

Ich bemerke hierzu, daß von der Gesamtanzahl der Angestellten mit rund 40.000 mehr als 15.000 eingedrückt sind.

Die

Unterstützungen

an die **Familien der Eingrückten** haben eine ansehnliche Höhe erreicht. Ende Juli 1916 standen in Wien 420.000, Ende Dezember 1916 474.300 Personen im Genusse des staatlichen Unterhaltsbeitrages. Die egressreichen Wirkungen des Gesetzes, betreffend den Unterhaltsbeitrag für Angehörige von Mobilisierten, können ermessen werden, wenn man bedenkt, daß das monatliche Erfordernis für die staatlichen Unterhaltsbeiträge in Wien Ende 1916 etwa 12.500.000 K ausgemacht hat. An staatlichen Unterhaltsbeiträgen sind in Wien allein in den zwei ersten Kriegsjahren rund 190 Millionen Kronen, bis Ende Dezember 1916 aber nach einer vorläufigen Feststellung

250 Millionen Kronen

ausbezahlt worden.

Außerdem wurde mit den Mitteln der Zentralstelle helfend eingegriffen, und zwar stehen jetzt 4106 Personen im Genusse laufender Unterstützungen; diese erfordern monatlich 90.539 K 60 h und wurden bisher für diesen Zweck 2.568.537 K 80 h ausgegeben. Mit einmaligen Unterstützungen wurden von der Zentralstelle 46.791 Parteien mit zusammen 1.197.134 K 79 h unterstützt. Die Ausspeisung kostete bisher rund 8.750.000 K, die Näh- und Strickstuben erforderten 2.189.345 K, an Subventionen wurden 749.094 K gegeben.

Die Kosten, welche der Staat für die Flüchtlinge in Wien bisher aufgewendet hat, belaufen sich im Gesamten auf **46.500.000 K.**

An

Subventionen

hat die Gemeinde, teils aus eigenen Mitteln, teils aus Mitteln der Zentralstelle, bis Ende 1916 rund **1.286.000 K** ausgegeben, darunter außer der Subvention von 300.000 K für das „Rote Kreuz“ noch 330.000 K an die Organisation der Fürsorge für Privatangestellte, 221.000 K für Jugendfürsorgevereine, 90.000 K an den Wärmestuben- und Wohltätigkeitsverein.

Außerdem hat die Gemeinde für Künstlerfürsorge durch Beiträge, Wettbewerbe und Notkäufe rund 150.000 K aufgewendet, und aus Anlaß der Thronbesteigung Seiner Majestät 200.000 K zur Verteilung an Gewerbetreibende, die durch den Krieg in Not geraten sind, und an Witwen und Waisen von solchen gewidmet.

Dem Kriegshilfsverein für Ostpreußen in Ostpreußen ist die Gemeinde als Stifterin mit einem Beitrage von 50.000 K beigetreten.

Die n.-ö. Kriegskreditbank, für welche die Gemeinde eine Ausfallsgarantie bis zum Betrage von 2 Millionen Kronen übernahm, hat bis Ende 1916 rund 4,9 Millionen Kredite, hauptsächlich an Gewerbetreibend bewilligt und auf Grund derselben 13,8 Millionen Kronen ausbezahlt wovon jedoch 12,9 Millionen bereits wieder zurückgezahlt sind.

Die der Bank angegeschlossene Kredithilfsstelle für Kunstgewerbetreibende, für welche die Gemeinde bis 50.000 K haftet, hat bisher Kredite von 1.104.000 K gewährt.

Von der Garantie der Gemeinde wurde bisher kein Gebrauch gemacht. Ebenjowenig seitens der nach dem Muster der Kriegskreditbank in Form einer Aktiengesellschaft gegründeten Wiener Mietdarlehenskassa, für welche die Gemeinde ebenfalls eine Ausfallsgarantie von 1 Million Kronen übernommen hat.

Durch den

Kreditverein der Zentral-Sparkassa der Gemeinde Wien

wurde dem Handels- und Gewerbestande auch im weiteren Verlaufe des Krieges eine kräftige Stütze geboten und vielen Gewerbetreibenden die Möglichkeit eröffnet, sich an der kriegswirtschaftlichen Produktion mit Erfolg zu beteiligen.

Vom 1. Juli 1915 bis Ende 1916 wurden 136 Ansuchen von Wiener Handels- und Gewerbetreibenden mit einer Kreditsumme von 790.100 K eingereicht, von welchen 93 Kredite im Betrage von 442.800 K bewilligt wurden.

Mit Ende Dezember 1916 zählte der Kreditverein 512 Mitglieder, denen ein Kredit von 3.296.150 K eingeräumt war.

Der Kreditverein der Zentral-Sparkassa der Gemeinde Wien entfaltete im Interesse der Allgemeinheit auch eine rege Tätigkeit als Zahl- und Verteilungsstelle für zahlreiche von der Gemeinde beschaffte Konsumartikel (Mahlprodukte, Kolonialwaren, Zucker, Petroleum u. s. w.).

Der hiedurch in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis 31. Dezember 1916 erzielte Umsatz des Kreditvereines von mehr als **350.000.000 K** gibt gleichzeitig auch ein Bild von den auf dem Gebiete der Approvisionierung seitens der Gemeinde Wien getroffenen umfangreichen Vorkehrungen.

Von besonderer Wichtigkeit war während des Krieges die Tätigkeit der

Zentralstelle der Fürsorge für Familien der Eingekerkerten und sonstige durch den Krieg in Not Geratene

in deren Dienst sich seit Kriegsbeginn zahlreiche Frauen und Männer aller Gesellschaftskreise mit wirklich bewundernswürdiger Aufopferung gestellt haben.

Ihre Hauptaufgabe war zunächst:

Die öffentliche Ausspeisung.

Diese hatte bereits im Oktober 1914 mit täglich durchschnittlich 10.450 Mahlzeiten eingesetzt, ist im Jahre 1915 auf täglich 45.300 und bis Ende 1916 auf 71.400 Mahlzeiten gestiegen.

Die Zahl der Speisestellen beträgt jetzt 131.

Vom Oktober 1914 bis 31. Dezember 1915	wurden verabreicht	15,396,313	Mahlzeiten
vom 1. Jänner 1916 bis 31. Dezember 1916		22,857,502	"

In der ganzen Zeit zusammen **38,253,815 Mahlzeiten.**

Die Kosten hiefür beliefen sich für die Zeit vom Oktober 1914 bis Ende 1915	auf	3,636,874 K 82 h
für das Jahr 1916	auf	5,015,559 " 17 "

Für die ganze Zeit auf **8,652,433 K 99 h**

Die von der Zentralstelle beigegebenen Lebensmittel wogen zusammen rund 6,300.000 kg (gleich 630 Eisenbahnwagen), darunter waren:

Mehl- und Mahlprodukte	im Gewichte von	1,777,034 kg
Kartoffel und Kartoffelgrieß	" "	1,235,550 "
Hülsenfrüchte	" "	864,241 "
Reis	" "	578,050 "
Zucker	" "	368,443 "
Kraut und Rüben	" "	331,450 "
Fette und Öle	" "	265,463 "
Teigwaren	" "	263,136 "
Kondens- und Trockenmilch	" "	197,443 "
Verschiedene Musgattungen	" "	141,786 "
Sonstige Lebensmittel	" "	277,405 "

Außerdem wurden Speisemarken für die Volksküchen um den Betrag von 99.324 K 83 h ausgegeben.

Eine Ergänzung der öffentlichen Ausspeisung bildet die

Lebensmittelverteilung an Bedürftige

durch die 23 Frauen-Arbeits-Komitees in den 21 Wiener Gemeindebezirken, die hauptsächlich an kinderreiche oder von Krankheiten heimgesuchte Familien erfolgt.

Seit Oktober 1914 bis Ende 1916 kamen Lebensmittel im Werte von 374.386 K 39 h zur Verteilung, wovon 165.451 " 41 " von der Zentralstelle und 208.934 K 98 h von den Frauen-Arbeits-Komitees aus Spenden und den Erträgen von Wohltätigkeitsveranstaltungen aufgebracht wurden.

Neben der öffentlichen, unentgeltlichen Ausspeisung setzten im Juli 1916

die Kriegsküchen

mit ihrer Tätigkeit ein. Sie geben 2 Speisen (Suppe, Gemüse mit oder ohne Auflage oder Mehlspeise) zu den Selbstkosten ab, wobei lediglich die Betriebs-, nicht aber die Anlage- und Einrichtungskosten in Betracht gezogen werden.

Die Preise betragen 10 h für Suppe,
20 " " Gemüse,
30 " " Mehlspeise.

Anfangs August standen 10, anfangs Dezember 28 Kriegsküchen im Betrieb.

Vom 17. Juli bis 31. Dezember 1916 wurden verabreicht **2,557,551** Speiseportionen.

Hievon entfielen auf:

Suppen	1,135,524	Portionen,
Gemüse	860,761	Portionen,
Mehlspeisen, Innereien u. dgl.	561,266	Portionen.

Eine weitere Ergänzung erfuhr diese Ernährungstätigkeit der Zentralstelle durch die Einführung eines

warmen Frühstückes für Schulkinder.

Mit dieser vom Ober-Kurator v. Steiner und dem „Neuen Wiener Tagblatt“ angeregten Fürsorge wurde zunächst in einigen Schulen im November 1916 probeweise begonnen und seither in ganz Wien in der Weise durchgeführt, daß allen Kindern, die daheim überhaupt eines Frühstückes entbehren, ein aus $\frac{1}{4}$ l Kaffee und einem Stück Brot bestehendes warmes Frühstück verabreicht wird. Zur Beteiligung kommen derzeit rund 14.000 Schulkinder; die Vorbereitungen, um auch den Kindern, die kein warmes Frühstück zu Hause erhalten, ein solches zukommen zu lassen, sind im Zuge.

Was die

Schaffung von Arbeit und Verdienst

durch die Zentralstelle anbelangt, so hat sich die Zahl der Nähstuben im Jahre 1916 um zwei verringert und beträgt derzeit 26.

Die Zahl der Arbeiterinnen (Näherinnen und Strickerinnen) war durchschnittlich 2103, der Wochenlohn der Arbeiterinnen betrug bis zu 50 K.

Die Zahl der Arbeitsstücke, die im Jahre 1916 ausgefertigt wurden, beträgt	6,982,269	Stück
in der Zeit von Oktober 1914 bis 31. Dezember 1915	6,575,542	"

seit Kriegsbeginn daher **13,557,811** Stück.

Die Nähstuben erforderten bis Ende Dezember 1916 Auslagen im Betrage von **2,189,345 K 91 h**, denen Einnahmen im Betrage von **1,845,602 K 26 h** gegenüberstehen.

Die Frauen-Arbeits-Komitees.

In den unentgeltlichen öffentlichen Speisestellen, in den Kriegsküchen, in den Nähstuben und im Erhebungsdienste für Unterstützungen der Zentralstelle sind seit Kriegsbeginn Frauen

ehrenamtlich in der hingebungsvollsten und verdienstlichsten Weise tätig.

Daß diese Gebiete der Fürsorge der Mitwirkung der Frauen nicht entraten können, bedarf keiner Worte und keines Beweises.

Seit Kriegsbeginn verfügt die Zentralstelle aber auch über 23 Frauen-Arbeits-Komitees in den 21 Wiener Gemeindebezirken, die opferwillig und pflichtgetreu bei Bewältigung einer Arbeitslast ausgeharrt haben, die wärmsten Dank und vollste Anerkennung verdient.

Die Zahl dieser freiwillig und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen betrug im Jahre 1915 durchschnittlich 465, im Jahre 1916 377, darunter im Recherchendienst tätig: im Jahre 1915 182, im Jahre 1916 145.

Die größte Anzahl wiesen die Monate Jänner 1915 578, (darunter 223 Recherchentinnen), 1916 463 (darunter 176 Recherchentinnen), die geringste Anzahl an Mitarbeiterinnen die Monate August 1915 413 (darunter 327 Recherchentinnen), 1916 141, (darunter 111 Recherchentinnen) auf.

Die Zahl der Erhebungen, die im Jahre 1916 gepflogen wurden, belief sich auf 41.083, die Zahl der vermittelten Stellen auf 4602; mit Lebensmitteln unterstützt wurden 114.263 Personen, der Geldwert der verteilten Lebensmittel betrug 137.970 K 54 h, mit Nähmaschinen wurden 102 Frauen, mit Schuhen 1455 Erwachsene und 2061 Kinder beteiligt; die Zahl der Fürsorgefälle von Säuglingen und stillenden Müttern betrug 9322 mit 16.005 Personen; an solche wurden verteilt: 34.190 l frische Milch, 13.368 Dosen Kondensmilch, 2744 kg Trockenmilch und 2270 Büchsen Kindernährmehl.

Über die Unterstützung mit Wäsche, Kleidung, Einrichtungsstücken u. dgl., die von den Frauen-Arbeits-Komitees selbst durch Sammlungen, Spenden und Wohltätigkeitsveranstaltungen aufgebracht wurden, fehlen Aufzeichnungen.

Von den aufgebrauchten Geldern im Betrage von 123.896 K 01 h wurden der Zentralstelle abgeführt 34.712 „ 62 „ widmungs- und bestimmungsgemäß in den einzelnen Bezirken verwendet 89.183 „ 39 „

Schon zur Weihnachtszeit im Jahre 1914 hatte die Zentralstelle den Frauen-Arbeits-Komitees Lebensmittel im Werte von 12.800 K zur Verteilung zur Verfügung gestellt, die durch die Sammeltätigkeit in den Bezirken noch bedeutend vermehrt wurden.

Zur Weihnachtszeit 1915 wurden hierfür 35.413 K 30 h aufgewendet.

Im Jahre 1916 wurden für Lebensmittelverteilung: zu den Ofterfeiertagen 31.000 K, zu den Pfingstfeiertagen 55.500 K, zu Weihnachten ohne Berücksichtigung auf gespendete Waren im Werte von annähernd 10.900 K, 72.427 K 90 h aufgewendet.

Schuhversorgung.

Um Mittellose mit Schuhen zu versorgen, hat die Gemeinde von der dänischen Deckenarbeitsstelle für den Winter 1916/17:

56.250 Paar Kinderschuhe,
29.650 „ Frauenschuhe und
16.000 „ Männerschuhe

zusammen . . . 101.900 Paar Schuhe mit dem Kosten-

betrage von mehr als **500.000 K** bezogen, die im Wege der Armen-Institute zur Verteilung kamen.

Zur Versorgung des Mittelstandes und der Beteiligungsvereine mit Schuhen wurden von der Zentralstelle bis Ende Dezember 1916 Schuhe in verschiedener Ausführung für die rauhe Jahreszeit und Sandalen für den Sommer angekauft und zum Selbstkostenpreis abgegeben, und zwar:

1. Lederschuhe mit Ledersohlen:

a) Arbeiterschuhe	29.982 Paar
b) Männerschuhe	6.106 „
c) Frauenschuhe	16.807 „
d) Kinderschuhe	36.874 „

zusammen . . . **89.769 Paar**

im Ankaufswerte von rund **3 Millionen Kronen.**

Angekauft, aber noch nicht geliefert waren 16.000 Paar Männer-, Frauen- und Kinder- und 10.000 Paar Arbeiterschuhe.

Von diesen 89.769 Paaren waren bis Ende Dezember 1916 abgesetzt 22.075 Paar.

2. Lederschuhe mit Holzsohlen:

Für Kinder und Erwachsene 8389 Paar um den Betrag von rund 80.000 K, die bis auf wenige Paare bereits abgesetzt sind.

3. Sandalen mit biegsamen Holzsohlen:

Für Kinder und Frauen 27.770 Paar um den Betrag von rund 60.000 K, wovon noch ein großer Teil für das Jahr 1917 auf Lager liegt.

Eine wertvolle Unterstützung erfuhr die Fürsorgetätigkeit durch das

wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien,

dem Se. Erzellenz v. Wittel und eine große Zahl freiwilliger Mitarbeiter unentgeltlich ihre ganze Kraft zur Verfügung stellten.

Das Wiener Hilfsbureau hat sich zu einer für die beteiligten Bevölkerungskreise geradezu unentbehrlichen Rechtshilfestelle entwickelt, deren Geschäftsbeziehungen über den Umkreis von Wien weit hinausgreifen und deren Einrichtungen und Dienstvorschriften vielfach für gleichartige Anstalten beispielgebend wirken.

Der Verkehr des Hilfsbureaus ist in der Berichtszeit im Wochendurchschnitt von 1175 im letzten Vierteljahr 1916 auf 1371 gestiegen, welche letztere Zahl einer durchschnittlichen Tagesfrequenz von 196 Parteien entspricht. Die höchste Werktagfrequenz von 437 Parteien wurde am 14. Februar 1916 erreicht.

Im ganzen haben in der Berichtsperiode **93.402 Parteien** im Hilfsbureau und seit dessen Tätigkeitsbeginn **138.616 Parteien** vorgesprochen. Zuzüglich der aus den Spitälern eingeholten und der auf schriftlichem Wege eingelangten Hilfsansuchen erreichte der Geschäftsumfang in der Berichtsperiode **102.139** und seit Tätigkeitsbeginn der Hilfsstelle **151.909 Geschäftsfälle.**

Nebst den Angelegenheiten des staatlichen Unterhaltsbeitrages standen die Wohnungs- und Mietzinsachen der Familien der Eingerückten im Vordergrund der Fürsorgetätigkeit. Sie umfassen nahezu die Hälfte der Geschäftsfälle. Das humane Entgegenkommen der Hausbesitzer und die Mietzinsbeihilfen der Gemeinde Wien — in der Berichtsperiode 455.969 K,

seit Tätigkeitsbeginn 515.264 K — ermöglichten die Beilegung der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Zinsanstände und damit die Aufrechterhaltung des Beharrungszustandes im Wohnungswesen, dessen Befestigung aus der Abnahme der Kündigungen und der geringfügigen Anzahl der Zwangsräumungen ersichtlich ist.

Wenn auch dank der Tätigkeit des Hilfsbureaus die Verhältnisse im Wohnungswesen eine bemerkenswerte Beständigkeit aufwies, ergab sich doch die Notwendigkeit weiterer Kriegsvorsorge.

Jenen Fingerlücken, welchen die Beibehaltung von Wohnung oder Werkstätte wirtschaftlich nicht möglich oder zweckmäßig erschien, wurde die

unentgeltliche Einlagerung von Möbeln und Werkstätteneinrichtungen

in den von der Gemeinde beigegebenen Lagerräumen ermöglicht. Diese Einrichtung begann mit drei Lagerräumen und umfaßt heute deren zwölf mit einem Einlagerungswerte von mehr als **einer halben Million Kronen**.

Besonderes Augenmerk wendete die Gemeinde der Wohnungsvorsorge nach dem Kriege zu.

An der

Kriegerheimstättenbewegung

beteiligte sie sich als erste große Körperschaft Österreichs, hierdurch im ganzen Reiche beispielgebend und ermunternd.

Für die geplante

Kaiser Karl-Kriegerheimstätte in Aspern

hat die Gemeinde nicht nur den größten Teil der Baufläche gewidmet, sondern sie wird sich an dem zu bildenden Fonds mit einem **Barbetrage von 500.000 Kronen** und der **Übernahme der Verzinsung und Tilgung von einer Million Kronen** beteiligen. In musterhafter Ausstattung sollen hier über 700 durchwegs mit kleinen Gärten versehene Wohnungen für unsere Krieger und deren Hinterbliebenen entstehen.

Um der nach dem Kriege zu besorgenden Wohnungsnot rechtzeitig begegnen zu können, hat die Gemeinde auch ein

Wohnungsamt

geschaffen, welches bereits mit den nötigen Vorarbeiten begonnen hat.

Eine nützliche Tätigkeit hat auch die

Städtische Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegsinvalide und ihre Angehörigen sowie für Hinterbliebene von verstorbenen Kriegern

entfaltet.

Vom Tage des Beginnes ihrer Wirksamkeit (26. Oktober 1915) bis 31. Dezember 1916 wurden ihre Dienste von **7226 Parteien** in Anspruch genommen. In 3593 Fällen konnte den Wünschen der Parteien durch mündliche Auskünfte entsprochen werden, während in 3633 Fällen ein Schriftverkehr notwendig wurde.

In meinem letzten Berichte habe ich das Amt der städtischen Berufsvormünder erwähnt.

Um den gesamten Aufgabekreis der von der Gemeinde ausgeübten Jugendfürsorge in einem Amte zu vereinen, habe ich an Stelle dieses Amtes ein

städtisches Jugendamt

errichtet.

Der Erfolg der Fürsorgetätigkeit des Amtes, die insbesondere in ärztlicher Beratung und in der Gewährung von Wochen- und Stillbeihilfen besteht, ist am besten aus dem Herabgehen der Sterblichkeit der unter seiner Aufsicht stehenden Kinder zu ersehen; nach erst einjähriger Tätigkeit ist es gelungen, die mit 34,3 Prozent festgestellte durchschnittliche Sterblichkeit aller Unehelichen im ersten Lebensjahre auf 13,3 Prozent herabzudrücken.

Das städtische Jugendamt hat sich auch insofern in den Dienst der Kriegsvorsorge gestellt, als es die Kuratelen über Kinder, deren Väter eingerrückt sind, zur Geltendmachung des Anspruches auf den staatlichen Unterhaltsbeitrag übernimmt.

Die Zahl dieser Kuratelen ist bis Ende 1916 auf 17.700 angewachsen.

Um den Kindern Bewegung in guter frischer Luft zu ermöglichen und sie dem schädigenden Einflusse der Straße zu entziehen, hat die Gemeinde Wien über Antrag des Jugendamtes 302.900 m² in ihrem Eigentume stehende Grünflächen der Erholung und Kräftigung der Jugend gewidmet und sie mit einem Aufwande von 220.000 K zu Spielplätzen ausgestattet.

Auch die

armenrechtliche Kinderfürsorge

wurde weiter ausgebaut. Bereits im ersten Kriegsjahre hatte die Fürsorge für arme Säuglinge durch Einführung periodischer Unterstützungen für die bedürftigen Säuglingsmütter und durch Erhöhung des Pflegegeldes bis zu 40 K monatlich eine Neuregelung erfahren. In Ausgestaltung der Armenkinderpflege wurde im zweiten Kriegsjahre eine Familienhilfe eingeführt, indem den Eltern armer Kinder Beiträge bis zur Höhe des üblichen magistratischen Kostgeldes gewährt werden. Dieses wurde bis zu 30 K monatlich und in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen bis zu 40 K monatlich erhöht. Überdies wird zur Erleichterung der Ausbildung in einem gewerblichen oder sonstigen fachlichen Berufe die offene Armenkinderpflege auch über das 14. Lebensjahre ausgedehnt.

Periodische Unterstützungen an Säuglingsmütter wurden bis Ende des Vorjahres im Betrage von rund 200.000 K ausbezahlt. Ungefähr 1200 Kinder eingerrückter Wiener wurden in die vollständige Obforgen der Gemeinde übernommen; ebenso wurde eine größere Anzahl von nach Wien zuständigen Kriegerwaisen in den städtischen Waisenhäusern untergebracht. Sowohl im Jahre 1915 als auch im Jahre 1916 hat die Gemeinde je 210 Kinder auf die Dauer von 6 bis 8 Wochen in verschiedene Ferienkolonien entsandt. Auf Grund der im ersten Kriegsjahre erfolgten Widmung eines Betrages von 120.000 K zur Versicherung von 300 Kindern im Felde gefallener Wiener wurden im Dezember 1916 die ersten 100 Kriegerwaisen mit Versicherungspolizzen für je 600 K betitelt.

Das von der Gemeinde zu Kriegsbeginn aufgestellte

Programm von Notstandsarbeiten

brauchte, wie ich bereits in meinem letzten Berichte angeführt habe, nicht zur Durchführung gebracht zu werden. Dagegen ergab sich die Notwendigkeit, eine Reihe anderer großer Arbeiten aus öffentlichen Rücksichten vorzunehmen.

Es gelang, trotz der großen Schwierigkeiten, die sich bei der Beschaffung der Arbeitskräfte und der Baustoffe ergaben, nicht nur das neue Kühlhaus, sondern auch den neuen Raschmarkt vollkommen zeitgerecht fertigzustellen. Der Bau des neuen Kontumarktes und des Seuchenhofes wurde bereits in Angriff genommen und schreitet rasch vorwärts, so daß die Benützung dieses für die Fleischversorgung der Stadt so wichtigen Marktes gewiß im nächsten Jahre möglich werden wird. Der Kostenaufwand für diese Bauten allein wird **12.000.000 K** betragen. Außerdem wurden aber seit Kriegsbeginn für Hochbauten, dann für den Bau von Straßen, Brücken und Wasserleitungen rund **20.000.000 K**, für Investitionen bei den Gaswerken, Elektrizitätswerken und Straßenbahnen ungefähr **22.000.000 K** verausgabt.

Die wichtigste Sorge der Gemeindeverwaltung während des Krieges bildete selbstverständlich die

Approvisionnement.

Auf diesem Gebiete erwachsen der Gemeinde gewaltige, durch die lange Kriegsdauer gesteigerte Aufgaben. Die Unterbindung des Warenbezuges aus dem neutralen Ausland, die geminderte Produktion im Inlande, verschärft durch den erhöhten Bedarf der Heeresverwaltung und durch fast unüberwindliche Transport-schwierigkeiten, stellten die Gemeinde vor täglich neue Probleme im Ernährungsdienste. Die ursprünglich beschränkte Versorgungstätigkeit mußte allmählich auf alle unentbehrlichen Bedarfsartikel ausgedehnt werden und umfaßte schließlich das ganze umfangreiche Gebiet des Nahrungsmittelbetriebes einer Zweimillionenstadt.

Getreide und Mehl.

Sofort nach Kriegsbeginn erblickte die Gemeinde ihre Hauptaufgabe in der Beschaffung von Getreide und Mehl. Im Juli 1914 wurden in Ungarn 120 Waggons Edelmehl gekauft, die durch spätere Ankäufe im Herbst auf 410 Waggons erhöht wurden. In der Folgezeit beginnt der Leidensweg der Gemeinde, der sich auch in vielen erfolglosen Aktionen äußert. So wurden im Oktober 1914 in Amerika 100 Waggons Weizen gekauft, die von unseren treulosen Bundesgenossen in Genua zurückbehalten wurden. Mitte Februar 1915 wurden in Rumänien 64 Waggons Roggen gekauft, die erst im September 1915 in Wien eintrafen. Im März 1915 wurde in Chicago der Kauf von 25.000 Bushel Weizen geschlossen, die aber in Amerika wieder verkauft werden mußten. Weiters wurden im April—Mai in Rumänien große Ankäufe getätigt, und zwar: 200 Waggons Weizen, 100 Waggons Mehl I, 100 Waggons Gerste und 1650 Waggons Mais, die zum Teile in verdorbenem Zustande, zum Teile erst im Frühjahr 1916 eingeliefert wurden. Von den Verhandlungen wegen Bezuges von mehreren 1000 Waggons Brotfrucht, die nicht realisiert wurden, will ich gar nicht reden.

Im April 1915 hat die Regierung der Gemeinde 162 Waggons verschiedene Mehlsorten zur Verfügung gestellt. Die kommende Mehlsknappheit voraussehend, hat die Gemeinde die im Lagerhause lagernden zirka 1000 Waggons Mais angefordert. Zur selben Zeit wurde in Niederösterreich Mehl und Getreide für Approvisionierungszwecke der Gemeinde requiriert. Im Februar 1915 wurde die Requisition der bei den Wiener Brauereien lagernden Vorräte bewilligt. Diese Requisition sowie die in den Bezirkshauptmannschaften Niederösterreichs ergab ein Quantum von 880 Waggons. Ab Jänner 1915 hat die Gemeinde Mehl und Getreide in- und ausländischer Provenienz ausschließlich von der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt zugewiesen erhalten. Außerdem gelang es der Gemeinde, im Einvernehmen mit dem k. k. Kriegsministerium zirka 1500 Waggons deutsches Weizenmehl zu erwerben, das von Juli bis Oktober 1915 abgesetzt wurde.

Die Ankaufsaktionen der Gemeinde in Getreide- und Mahlprodukten waren von dem Bestreben geleitet, unter allen Umständen eine Reserve an Brotgetreide und Edelmehlen für den äußersten Notfall bereitzustellen. In dieser Richtung wurde die Gemeinde im Jahre 1915 durch eine verständnisvolle Förderung der kompetenten Regierungsstellen unterstützt, wogegen für die Jahre 1916/17 im Hinblick auf die notorischen Ernteergebnisse die Bereitstellung eines eisernen Vorrates bisher entfallen mußte.

Behufs **planmäßiger Abgabe des Mehles** für die Brot-Erzeugung und für Kochzwecke errichtete die Gemeinde im März 1915 eine **eigene Amtsstelle**, welche nach Überwindung großer Schwierigkeiten heute als ein unentbehrlicher Apparat für die Konsumbefriedigung funktioniert. Diese Amtsstelle dotiert derzeit 10 Großbäckereibetriebe, rund 600 Kleinbäcker, den Detailhandel, das Gremium der Hoteliers und die Genossenschaften der Gastwirte und Kostgeber, sowie verschiedene Spitäler, Klöster, die Zentralstelle der Fürsorge und die eigenen Anstalten der Gemeinde regelmäßig mit Mehl und Mahlprodukten. Der Abgabeapparat von Kochmehl an den Kleinverschleiß wurde im November 1916 durch Zwangsrationierung ergänzt. Es wurden insgesamt 814 Mehlabgabestellen geschaffen, welche im Wochen-durchschnitte rund 55 Waggons Mehl auf Grund einer zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen Mehlbezugskarte auszuliefern haben. Desselben Apparates bedient sich die Gemeinde bei der Abgabe von Bohnen, Kollgerste und anderen Artikeln.

Es wurden von der Gemeinde bis Ende 1916 insgesamt **17.151 Waggons Mehl** zur Brot-Erzeugung und für Verschleißzwecke abgegeben, hievon entfallen 3500 Waggons auf Surrogatmehle und 13.651 Waggons auf Edelmehle. Zur Herstellung dieser Mehlmenge bedarf es unter Zugrundelegung einer 80prozentigen Ausmahlung einer **Getreidemenge von rund 21.440 Waggons**.

Bohnen und Erbsen.

Die ersten Ankäufe der Gemeinde erfolgten im September 1914. Angekauft wurden 64 Waggons Bohnen, 6 Waggons Erbsen und 3 Waggons Erbsenkonserven. Von der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt wurden bisher 204 Waggons Bohnen und 26 Waggons Erbsen zugewiesen. Die Ankäufe in Ungarn und Rumänien belaufen sich auf 248 Waggons. Die Ware ist bereits größtenteils abgesetzt, da die Gemeinde bestrebt war, durch größere

Zuweisung von Hülsenfrüchten den fallweise herrschenden Mangel an anderen Lebensmitteln zu lindern.

Reis.

Im Juli 1914 begann die Gemeinde durch den Ankauf von 121 Waggons Reis und Reisgrieß für die Approvisionnement der Stadt Vorsorge zu treffen. Im Sommer 1915 wurden durch Vermittlung der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt 100 Waggons aus der Schweiz geschloffen, von denen nur 50 geliefert werden konnten. Im Laufe des Jahres 1915/16 wurden von der „Miles“ der Gemeinde 100 Waggons zugewiesen, die bis auf einen Rest von 20 Waggons ausgeliefert sind. Die Abgabe erfolgt an Spitäler, Humanitätsanstalten, Konsumenten-Organisationen. Größere Abgaben fanden zu Weihnachten und Pfingsten jedes Jahres statt. Derzeit kann Reis mit Rücksicht auf die knappen Bestände und die Unterbindung jeder Einfuhrmöglichkeit nur mehr an Krankenanstalten und für Zwecke der Säuglingspflege abgegeben werden.

Zucker und Kaffee.

Im Jänner 1915 wurden im Freilagerhause lagernde 163 Waggons Zucker angefordert und sofort abgegeben. Außerdem wurden einen Monat später von 20 Zuckerraffinerien in Böhmen und Mähren zirka 800 Waggons geliefert; diese Menge wurde im Wege des Konzerns dem Wiener Konsum zugeführt. Im Auftrage des 5. Etappen-Kommandos wurde der Gemeinde der Bezug von 310 Waggons Triester Bergungszucker bewilligt. Bei einer Stockung in den Zuckerzufuhren griff die Gemeinde Wien zu wiederholten Malen mit größeren Abgaben ein. In der letzten Zeit wurden ihr durch die Zucker-Zentrale 400 Waggons zugewiesen, von denen derzeit die letzten 100 Waggons im Anrollen begriffen sind. Im Einvernehmen mit der Zucker-Zentrale hält die Gemeinde eine eiserne Reserve, um notfalls bei Verkehrsstockungen einer Zuckerknappheit begegnen zu können.

Im Juli 1914 wurden von der Gemeinde an Valorisationskaffee 85.5 Waggons bezogen und sofort abgegeben. Im In- und Auslande späterhin unter den größten Schwierigkeiten getätigte Ankäufe in gleichem Umfange wurden zur Versorgung der eigenen Anstalten, der Auspeisestellen etc. und kaffeeverarbeitenden Gewerbe, und zur Behebung von Stockungen im Handel herangezogen. Im Frühjahr 1916 wurden der Gemeinde von der Regierung 10.000 Sacd Valorisationskaffee zugewiesen, die jedoch der Kaffee-Zentrale wieder zur Verfügung gestellt werden mußten. Im Laufe des Jahres 1916 wurden überdies durch Anforderung zirka 7 Waggons Kaffee eingebracht.

Milch.

Im Laufe des zweiten Kriegsjahres begann sich auch die verringerte Beschickung des Wiener Milchmarktes fühlbar zu machen; während zur Versorgung der Wiener Bevölkerung im August 1915 noch eine Tagesmenge von 700.000 bis 730.000 l Milch zur Verfügung stand, war diese Menge im August 1916 auf 505.000 bis 525.000 gesunken und verringerte sich von da an rasch, so daß im Dezember 1916 nur mehr eine Tagesmenge von 365.000 bis 400.000 l zur Verfügung stand.

Bereits im Frühjahr 1915 begann daher die Gemeinde durch den Ankauf von konservierter Milch der befürchteten Knapp-

heit von frischer Milch vorzubeugen. An Trockenmilch wurden 4 Waggons, an Kondensvollmilch in Fässern 17 Waggons, in Kleinpackung 90 Waggons = 37.000 Kisten = 1.776.000 Dosen gekauft. Diese Anläufe entsprechen einem Milchquantum von zirka 10.000.000 l. Die Kondensmilch wurde an Humanitätsanstalten, Spitäler u. s. w. abgegeben. Zu Weihnachten 1916 wurden zirka 15.000 Kisten zum Preise von 2 K 30 h per Dose unter Beschränkung des Bezuges planmäßig in den Konsum gebracht.

Um ein weiteres Herabsinken der Milchlieferung möglichst zu verhindern und die verfügbare Milchmenge den Bedürfnissen entsprechend planmäßig zu verteilen, wurde im Herbst 1916 im Auftrage der Regierung eine Milchversorgungsstelle geschaffen.

Kühe.

Auch für die Beschaffung von frischer Milch durch Ankauf von Rugrindern hat die Gemeindeverwaltung trotz aller Hemmungen im Rahmen der Möglichkeit sich unablässig bemüht. In dieser Richtung waren vor allem die vielfachen und erheblichen Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich dem Ankaufe von Melkvieh überhaupt und insbesondere dem Einkaufe zu erträglichen Preisen entgegenstellten.

Mehreren ausländischen Probekäufen im Sommer und Herbst 1915 folgte im Winter 1915/16 ein Ankauf von 1000 hochträchtigen und frischmelkenden Kühen in Tirol und Vorarlberg, der im engen Kriegsgebiete und zur strengsten Winterszeit trotz aller Schwierigkeiten mit vollem Erfolge durchgeführt wurde. Eine zweite größere Aktion wurde im Auslande im April 1916 eingeleitet und führte durch Zähigkeit und Ausdauer im Oktober zum Ziele; 400 hochwertige Zuchtkühe mit 18 Litern Durchschnittsmelkung konnten aus dem Auslande nach Wien gestellt werden.

Gegenwärtig ist eine Ankaufsaktion der Gemeinde im Zuge, welche die Beschaffung von 1500 Melkkühen aus Tirol und Vorarlberg bezweckt.

Insgesamt sind bisher 2930 Melkkühe von der Gemeinde angekauft und zum größten Teile an Milchwirtschäften Wiens abgegeben worden. Mit 600 Kühen und 7 Stieren betreibt die Gemeinde selbst eine in der Krieaszeit eingerichtete Milchwirtschaft und Zucht. Die gewonnene Milch wird in erster Linie zur Sicherstellung der Säuglings- und Kinderpflege verwendet, der erübrigende Teil in den eigenen Anstalten verbraucht. Die durch die Zucht gewonnenen Kälber werden nach Maßgabe der Eignung aufgezogen, der Rest zur Fleischversorgung von Humanitätsanstalten verwendet.

Fett und Fleisch.

Die große Bedeutung der Fettversorgung wurde von der Gemeinde rechtzeitig erkannt. Die ersten Anläufe wurden schon im September 1914 getätigt. Geliefert wurden bisher auf Grund von eigenen Anläufen der Gemeinde 92 Waggons an Kunst- und Schweinefett, Speck und Öl mit einem Gesamtwerte von 6.200.000 K. Seit der staatlichen Bewirtschaftung der Fettprodukte hat die Gemeinde durch Zuweisungen der Öl- und Fettzentrale, und der „Dezeg“ 86 Waggons Fett im Werte von 8.200.000 K erstanden. Durch Ankauf von 1700 Fettschweinen hat sich die Gemeinde weiters eine Menge von 20 Waggons Schmalz gesichert. Diese Fettvorräte hat die Gemeinde an

Spitäler, Humanitätsanstalten u. abgegeben und hat durch Einführung von zwei Fettverkaufstagen pro Woche bei 70 Ausgabestellen vorgesorgt, daß das Fett in die breitesten Schichten der Bevölkerung gelangt, wenngleich diese Aktion mit finanziellen Verlusten verbunden war.

Außerdem hat die Gemeinde seit März 1915 23 Waggons Butter, darunter 10 Waggons von der „Dezeg“ im In- und Auslande käuflich erworben und in gleicher Weise an den Konsum abgegeben.

An der Fleischversorgung war die Gemeinde beteiligt durch den Ankauf von 3600 Schweinen im Februar 1915, deren Fleisch gepöckelt in den Ständen der Ersten Wiener Großschlächtereiv.-G. zu dem billigen Preise von 4 K 50 h abgegeben wurde.

Im Sommer 1915 wurden 11 Waggons dänisches Rindfleisch im Wege der Zentraleinkaufs-Gesellschaft der Approvisionierung der Stadt zugeführt.

Im Oktober 1915 wurden im Auslande 2500 Rinder angekauft und in der Folge im neuen Kühlagerhause der Stadt Wien eingelagert. Der durch den andauernden geringen Auftrieb im Dezember 1916 eingetretenen Fleischknappheit hat die Gemeinde durch die Abgabe von billigem Gefrierfleisch rechtzeitig gesteuert; diese Aktion wird derzeit fortgesetzt.

Aus Albanien wurden der Gemeinde im Wege des Armees-Ober-Kommandos 5000 lebende Schafe zugesichert, von denen bisher zirka 2000 Stück abgerollt sind.

An serbischen Rindern wurden der Gemeinde vom Militär-Generalaouvernement bisher 661 Stück zur Verfügung gestellt, die in den Ständen der Großschlächtereiv.-G. zum Einheitspreise von 5 K per Kiloogramm abgegeben wurden.

Im übrigen hat die Gemeinde durch tatkräftiges Eingreifen die vielfachen Schwierigkeiten bei Einfuhr von Fleisch aus dem Zollauslande beseitigt und die Fleischversorgung der Stadt selbst unter den schwierigsten Verhältnissen mit Erfolg aufrecht erhalten.

Eierversorgung.

Um der im zweiten Halbjahre 1915 entstandenen Eierknappheit zu steuern, wurde der Ankauf von 31 Waggons Kall-eiern in Galizien veranlaßt, welche zu billigen Preisen auf den Wiener Markt gebracht wurden. Gleichzeitig ist es gelungen, die Ausfuhr von Eiern aus den gesperrten Gebieten Galiziens für die Gemeinde durch Eierhändler durchzusetzen, welche verpflichtet wurden, die nach Wien gebrachten Eier billiger, als sich der jeweilige Börsenmarktpreis stellte, an die Verbraucher abzugeben.

Die bei der Zentralisierung des Eierhandels auftretenden Unzulänglichkeiten auf dem Eiermarkte veranlaßten die Gemeinde, in einer Denkschrift an die Regierung wegen Neuregelung des Eierhandels heranzutreten. Da trotz dieser Neuregelung die Ausfuhr von Eiern aus Galizien in der Hand der „Galizischen Eier- und Geflügelverwertungs-Gesellschaft (Ovom)“ zentralisiert blieb, wurde mit letzterer ein Abkommen über die Zufuhr galizischer Eier nach Wien getroffen, auf Grund dessen im Monate durchschnittlich 40 Waggons Eier nach Wien gebracht wurden. Diese wurden in Wien durch ein zu diesem Zwecke gebildetes Konsortium zu festgesetzten Preisen unter Überwachung des Marktantes in den Verkehr gebracht.

Fast gleichzeitig wurden Verhandlungen mit dem Armees-Ober-Kommando wegen Aufbringung und Anlieferung von Eiern aus den okkupierten Teilen Russisch-Polens eingeleitet, welche zur Zuweisung von drei Kreisen an die Gemeinde Wien zwecks Eierbeschaffung geführt haben. Der hierzu bestellte Einkäufer hat bis Ende Dezember 1916 2500 Kisten, das sind 3.600.000 Stück Eier mit einem Verkaufswerte von 530.000 K nach Wien geliefert, wo sie zu entsprechendem Preise unter Aufsicht des Marktantes verkauft wurden.

Unser in Russisch-Polen bestellter Einkäufer hat nebenbei den Ankauf und die Mästung von Gänsen besorgt; bisher wurden rund 30.000 Stück mit einem Verkaufspreise von 800.000 K nach Wien gebracht.

Futtermittel.

Die im Februar 1915 einsetzende Futtermittelknappheit veranlaßte die Gemeinde zur Requisition von 30 Waggons Hafer im Werte von 77.000 K, welche sofort an Wiener Pferdebesitzer zur Verteilung gelangten. Die regelmäßige Futtermittelversorgung durch die Gemeinde erfolgte von Ende Mai 1915 bis Anfang September 1916. Die Futtermittel wurden zum überwiegenden Teile von der staatlichen Futtermittel-Zentrale zugewiesen, Hafer im Requisitionswege aus der Provinz, die übrigen Futtermittel durch Ankauf beschafft.

Die Gemeinde hat selbst und durch 90 Fouragehändler an 30.000 Wiener Pferdebesitzer gegen 3700 Waggons Pferdemeischfutter im Werte von 15.000.000 K abgegeben; das Mischfutter wurde nach den jeweiligen Vorräten aus Kleie, Gerstefuttermehl, Hafer, Mais(Schrot), Rohzucker, Torfmelasse, Futtergerste, Rübenschnitten, Traubenkernmehl, Hinterhirse, Blutzuckerfutter, Radewick und Futterkalk erzeugt.

Außerdem wurden 32 Waggons Blutzuckerfutter, 360 Waggons Kleie, 5 Waggons Maischrot, einige Waggons Mais, Hirse, Gerste, 16 Waggons Melassefutter, 25 Waggons Rübentrockenschnitte und 3 Waggons Ölkuchen im Werte von 7 Millionen Kronen an 9000 Wiener Milchwirtschafts- und Schweinebesitzer und für die eigene Milchwirtschaft der Gemeinde, sowie an die Geflügelmäster (Händler) umgesetzt.

Anfang September 1916 hat die Futtermittel-Zentrale die unmittelbare Futtermittelversorgung Wiens übernommen.

Die Schwierigkeiten bei Beschaffung von Raufutter wurden im Herbst 1916 fast unüberwindlich. Zur Behebung dieser außerordentlichen Knappheit entschloß sich die Gemeinde zum Ankauf, beziehungsweise Beschaffung von 60.000 q Heu und Klee aus Oberösterreich, welche bis Mai 1917 anrollen werden. Durch diese mit großen Schwierigkeiten eingeleitete Aktion wird Raufutter nunmehr auch an die Wiener Milchwirtschaftsbesitzer abgegeben werden können. 6000 q Raufutter sind bereits eingelangt.

Kartoffelversorgung.

Während vom Herbst 1914 bis Sommer 1915 die Verhältnisse der Kartoffelversorgung ziemlich normale waren, änderten sie sich im Herbst 1915 mit einem Schlage. Es waren auf dem Wiener Kartoffelmarkte Erscheinungen zu beobachten, welche die lebhafteste Besorgnis erwecken mußten, daß in den Formen des bisherigen Verkehrs eine genügende Versorgung der Bevölkerung mit diesem unentbehrlichen Lebensmittel nicht

gewährleistet sei. Die Gemeinde entschloß sich daher, große Vorräte im Wege des Handels zu sichern; auch wurden nicht unbeträchtliche Mengen der Gemeinde durch die Regierung im Requisitionsweg zur Verfügung gestellt.

Auf diese Weise standen der Gemeinde einschließlich der Eigenfechtung von in ihrer Wirtschaft befindlichen Gründen vom September 1915 bis Ende August 1916 6873¹/₂ Bahnwagen gleich 68,730.000 kg Kartoffeln zur Verfügung. Da wenigstens in den ersten Monaten der freie Kartoffelhandel nicht ganz ausgeschaltet war und auch im Wege des Stückgutverkehrs nicht unbeträchtliche Mengen nach Wien gelangten, war es möglich, wenn auch mit zeitweiligen, durch Beförderungsschwierigkeiten und aus anderen Gründen hervorgerufenen Störungen doch im allgemeinen den Bedarf der Bevölkerung zu befriedigen.

Auf Grund der im Herbst 1916 von der Regierung erlassenen Verordnungen konnte für die Versorgung 1916/17 die Beschaffung von Kartoffeln nur mehr im Wege der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt durchgeführt werden. Die freie Betätigung des Handels ist vollkommen ausgeschaltet. Durch diese Anstalt wurden der Gemeinde bisher 8709 Bahnwagen geliefert.

Der Wert der seit Kriegsbeginn von der Gemeinde gekauften Kartoffeln beziffert sich mit rund **18,900.000 K.**

Da es vom wirtschaftlichen Standpunkte von Bedeutung ist, auch zum menschlichen Genuße nicht mehr geeignete Kartoffeln vor dem Verderben zu retten, entschloß sich die Gemeinde zur Errichtung einer städtischen Kartoffeltrocknungsanlage in dem ehemaligen Wasserwerke im XIII. Bezirke mit einem ungefähren Kostenaufwande von 225.000 K; bisher wurden dafelbst 26 Bahnwagen Trockenerzeugnisse (Kartoffelflocken und Grieß) im ungefähren Werte von 245.900 K hergestellt.

Gemüse.

Da die zahlreichen Einberufungen zu militärischen Dienstleistungen eine Einschränkung vieler Betriebe, die sich mit der Herstellung von **Sauerkraut** befaßten, zur Folge hatten, manche kleinere Betriebe gänzlich eingestellt werden mußten, lag die Gefahr nahe, daß ein Mangel in der Versorgung der Wiener Bevölkerung mit Sauerkraut eintreten könnte.

Die Gemeinde hat die auf diesem Gebiete herrschenden Verhältnisse rechtzeitig erfaßt und in der Richtung Vorsorge getroffen, daß sie teils Sauerkraut ankauft, teils große Mengen Rohkraut angekauft wurden und in privaten Betrieben auf Sauerkraut einschneiden ließ.

Auf diese Weise konnten **560.000 kg Sauerkraut** für die Zeit bis Frühjahr 1916 sichergestellt werden. In gleicher Weise wurde für das Frühjahr 1917 eine Sauerkrautmenge von 2.000.000 kg angeschafft.

Der Gesamtwert des Sauerkrautes beziffert sich mit **1,264.000 K.**

Ebenso wurden auch **Sauerrüben** eingelegt, wovon bisher 60.000 kg im Werte von **90.000 K** abgegeben wurden.

Auch **Zwiebel** und **anderes Gemüse** im Werte von **162.000 K** wurden angekauft; der Gemeinde wurden mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit von der Regierung deutsche Kohlräben (sogenannte Bruden) in großer Menge zur Verfügung gestellt.

Auch durch **eigenen Anbau** hat sich die Gemeinde bemüht, die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse zu fördern.

Im Jahre 1916 wurden im Eigenbetriebe Flächen im Gesamtausmaße von **2,444.424 m²** dem Anbau zugeführt und hievon 1,078.160 m² mit Kartoffeln, 117.176 m² mit Gemüse und 1,250.588 m² mit Futtermitteln bebaut. Die Beteiligung der Bevölkerung an dem Anbaue war bedeutend stärker als im Jahre 1915. In sogenannten **Kriegsgemüsegärten** wurden Flächen von 810.000 m² bebaut, und zwar teils städtischer, teils von Privaten unentgeltlich überlassener Grund.

Die Zahl der vergebenen Lose bezifferte sich mit 2837. Da es sich zumeist um kinderreiche Familien handelt, kann man durch diese Gärten etwa 14.000 Menschen als mit Gemüse versorgt ansehen. Ein Vergleich mit dem Jahre 1915 ergibt, daß die durch Kriegsgemüsegärtner bebauten Flächen einen Zuwachs um 505.000 m² erfuhren, die Zahl der Kriegsgemüsegärtner um 1837 und die auf diese Weise mit Gemüse versorgten Personen um 9000 sich erhöhten.

Städtischen Bediensteten wurden Flächen im Gesamtausmaße von 293.381 m² als Kriegsgemüsegärten unentgeltlich zugewiesen.

Dem Beispiele der Gemeinde folgend haben auch im Jahre 1916 staatliche Betriebe und Unternehmungen sowie viele Grund- und Fabrikbesitzer ihren Angestellten und sonstigen Personen Grundstücke als Gemüsegärten überlassen. In **Schreibergärten** wurden 1,080.000 m² mit Gemüse bebaut.

Die **Schulkinder** haben Flächen von insgesamt 214.000 m² mit gutem Erfolge bebaut; hier ergibt sich gegenüber dem Vorjahre ein Zuwachs von 69.000 m².

So wurden abgesehen von dem Eigenbetriebe der Gemeinde rund **2,767.092 m² sonst brach liegender Gründe** angebaut.

An **Saatgut** wurde verabfolgt:

Saatkartoffeln an die Wiener Bevölkerung 384.737 kg,

Saatkartoffeln an auswärtige Gemeinden 906.409 kg,

Saatkartoffeln an Schulkinder 24.132 kg.

Weiters 2,625.914 Gemüsesetzlinge, 4326 kg Gemüsesamen und 14549 kg Saatbohnen, schließlich 51.561 kg Kunstdünger.

Obst.

Auch der Versorgung der Bevölkerung mit Obst wurde Aufmerksamkeit zugewendet und 59 Bahnwagen Zwetschen um den Gesamtpreis von 290.000 K und 57 Bahnwagen Äpfel um den Gesamtpreis von **380.000 K** angekauft.

Um bei der fortdauernden Fettknappheit weiten Bevölkerungsschichten einigermaßen einen Ersatz zu bieten, wurde für die Abgabe großer Mengen **Marmelade** vorgesorgt. Es wurde mit einer Fabrik in Niederösterreich, der die erforderlichen Rohstoffe geliefert wurden, eine Vereinbarung getroffen; diese Fabrik wird im Laufe der nächsten Monate ungefähr 100 Bahnwagen gemischter Marmelade im Gesamtwerte von **2,400.000 K** liefern.

Verschiedene Lebensmittel.

In die Versorgungstätigkeit der Gemeinde fielen auch gelegentliche Ankäufe von verschiedenen Artikeln, wie Schokolade, Zwiebel, Kümmel, Käse, Marmelade, Kollgerste, Tapiokamehl, Reismehl, Bohnenmehl und Kindernährmehl, die zusammen ein Quantum von **31.000 q** gleich rund 312 Waggons ergeben.

Mühle und Lagerhäuser.

Die Gemeindeverwaltung beschränkte sich jedoch nicht auf den Ankauf und den Absatz von Lebensmitteln allein, sondern schuf auch Einrichtungen zur Erzeugung, beziehungsweise Konservierung von Lebensmitteln aller Arten. Diesem Zwecke dient die **Erwerbung der größten Mühle Österreichs**, der Ersten Wiener Walzmühle von **Wille & Komp., N. G.**, mit einer Tageskapazität von 30 Waggons Getreide (22 Weizen und 8 Roggen) und die **Erweiterung des städtischen Lagerhausbetriebes** durch die Erwerbung des Lagerhauses vormals **S. & W. Hoffmann** (Fassungsraum 1000 Waggons). Außerdem hat die Gemeinde den Betrieb der von der Donau-Regulierungs-Kommission im Jahre 1915 errichteten **Speicheranlage im Winterhafen** übernommen, deren Fassungsraum ebenfalls 1000 Waggons Getreide beträgt, so daß die **Gemeinde über eigene Lagerräume an rund 10.000 Waggons Fassungsraum verfügt**.

Kühlagerhaus.

Inmitten des Weltkrieges wurde auch unter großen technischen Schwierigkeiten ein mit den modernsten Gefrier- und Kühleinrichtungen versehenes Kühlagerhaus der Stadt Wien mit einer Einlagerungsmöglichkeit von zirka **500 Waggons** für die Einlagerung von Fleisch, Fett, Fischen, Wildpret, Geflügel, Milch, Eiern, Butter, Früchten und anderen dem Verderben unterliegenden Nahrungsmitteln errichtet und seiner Bestimmung übergeben.

Kohlenversorgung.

Die Tätigkeit der Gemeinde auf dem Gebiete der Kohlenversorgung hat sich namentlich in diesem Winter als sehr segensreich erwiesen.

Trotz der ungünstigen Verhältnisse in der Zufuhr von Kohle war es der Gemeinde gelungen, den Absatz auf den städtischen Kohlenlagerplätzen und Rutschen Ende Dezember 1916 soweit zu steigern, daß er an einzelnen Tagen bis zu 100 Waggons und darüber erreichte, wobei bei dem Kleinverkauf auf den Lagerplätzen an einem Tage sogar mehr als 20.000 Parteien abgefertigt wurden.

Der Gesamtverkauf an **Braunkohle** war bis 31. Dezember 1915 auf 576.000 q gestiegen und betrug im Jahre 1916 auf sämtlichen Kohlenlagerplätzen rund **788.000 q**. Unter Einrechnung der waggonweise abgegebenen Braunkohle ergibt sich seit Einführung des Kohlenverkaufes ein **Umsatz von rund 2 Millionen Meterzentner**.

Die Zahl der auf den Kohlenlagerplätzen erschienenen Parteien, die bis 31. Juli 1915 923.592 betragen hatte, stieg bis Ende 1915 auf 1.582.860 und erreichte im Jahre 1916 **2.097.409**. Insgesamt sind daher **bisher mehr als 3,5 Millionen Parteien** auf den städtischen Kohlenlagerplätzen abgefertigt worden.

Auch der **Steinkohlenverkauf** war nicht unbeträchtlich. Bis Ende 1915 waren an Ostrauer und sogenannter russischer Kohle fast **300.000 q** fuhrweise und **133.671 q** waggonweise abgegeben worden. Im Jahre 1916 betrug der Absatz an russischer Steinkohle **165.715 q**, wozu noch aus

dem Ende Dezember aufgenommenen Verkauf böhmischer und Ostrauer Kohle **7254 q** kommen.

Brennholz.

Unsere Vorsorge erstreckt sich auch auf diesen unentbehrlichen Bedarfsgegenstand und wurden bisher ungefähr 22.000 Raummeter und eine größere Menge Bundholz im Gesamtbetrage von rund **500.000 M** angekauft.

Petroleum.

Zur Verhinderung drohender Petroleumnot hat die Gemeinde in drei Kriegswintern in die Petroleumversorgung eingegriffen. Zuerst im Winter 1914 zur Behebung momentaner Knappheit mit 25 Waggons, das zweite Mal im Winter 1915/16 mit 250 Zisternen, die vom November 1915 bis März 1916 neben dem legitimen Handel die **ausreichende Versorgung der Bevölkerung sicherten** und jetzt durch eine bereits im Sommer 1916 begonnene Anlegung einer **eisernen Reserve von 75 Waggons**, welche dazu bestimmt ist, dem für die ärmere Bevölkerung Wiens besonders empfindlichen Petroleummangel nach Möglichkeit abzuwehren.

Im Anschlusse an diese Darstellung der Lebensmittelversorgung soll auch der Einrichtung der verschiedenen

Bezugskarten

kurz Erwähnung getan werden. Nachdem am 28. Februar 1916 die allgemeine Vorratsaufnahme von Getreide und Mahlprodukten zur Durchführung gebracht worden war, trat am 11. April 1916 die **Brot- und Mehlkarte** in das Leben, für deren Ausgabe eine **Brot- und Mehlkartenzentrale** und **400** aus Lehrpersonen bestehende **Kommissionen** bestellt wurden. Die Brot- und Mehlkarte gelangte die ersten 13 Wochen wöchentlich zur Ausgabe; sodann fand je eine Ausgabe für drei Wochen statt. Mit dem 20. Februar 1916 trat die noch derzeit in Kraft bestehende zweiwöchige Brot- und Mehlkarte ins Leben, welche vom Wiener Magistrate vorgeschlagen wurde und eine 50prozentige Ersparung an Papier, Druck- und Manipulationskosten bedeutet. Diese Karte, die jeweils für acht Wochen ausgegeben wird, bildet auch die Grundlage der seit 12. November 1916 eingeführten und allgemein als gut anerkannten Mehlbezugsregelung. Am 19. März 1916 trat die **Zuckerkarte**, am 14. Mai 1916 die **Milchkarte** für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre, am 9. Juli 1916 die **Kaffeearte** und am 17. September 1916 die **Fettkarte** in Kraft. In der Zeit vom 15. Juli bis 30. September 1916 wurde für Haushaltungen eine besondere Zuckerkarte zum Zwecke der Obstverwertung ausgegeben. Ende Dezember 1916 standen 1.943.395 Personen im Bezuge von Brotkarten, 1.908.383 im Fett- und Butterartenbezug, 1.905.232 hatten Zuckerarten, 44.083 Kinder unter zwei Jahren waren mit Milchkarten beteiligt. Die letzte Kaffeeartenabrechnung vom 18. Oktober 1916 wies die Zahl von 1.698.955 Bezugsberechtigten auf.

Nach den Beobachtungen des Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes kann

die Lage des Arbeitsmarktes

in der Berichtszeit als eine **sehr günstige** bezeichnet werden.

Wenn auch naturgemäß die Zahl der Stellenangebote und Stellengesuche, sowie der Vermittlungen im Vergleiche zum ersten Kriegsjahre im allgemeinen zurückging, so hat doch andererseits das Verhältnis zwischen Stellenangebot und Stellengesuch insbesondere bei der Männerarbeit zugunsten der Arbeitssuchenden eine fortschreitende Besserung erfahren.

Vom 1. August 1915 bis Ende des Jahres 1916 betrug die Zahl der Stellenangebote 153.761, der Stellengesuche 167.234 und der Vermittlungen 130.454. Bei der Männerarbeit standen 46.470 Stellenangeboten nur 46.086 Stellengesuche gegenüber.

Die Arbeitslosigkeit, die in Friedenszeiten immer eine schwere Sorge der arbeitenden Bevölkerung bildete, ist während des Krieges, soweit die gewerbliche Männerarbeit in Betracht kommt, fast vollständig geschwunden; sie hat hier vielmehr einem Mangel an geeigneten Arbeitskräften Platz gemacht.

Die Frauenarbeit hat im Laufe des Krieges wesentlich an Bedeutung gewonnen. Während noch zu Anfang des Völkerringens der Anteil der Frauenarbeit (einschließlich der Dienstvermittlung) an der Gesamtvermittlung des Amtes 57·95 Prozent betrug, stieg derselbe im Jahre 1916 auf 71·76 Prozent. Der Anteil der Männerarbeit sank in dieser Zeit von 41·7 Prozent auf 27·9 Prozent.

Die verhältnismäßig günstige Lage des Arbeitsmarktes kommt auch in der Frequenz des

städtischen Asyl- und Werkhauses

deutlich zum Ausdruck.

Der durchschnittliche monatliche Zuwachs an freiwilligen Arbeitern im Werkhause betrug 1914 noch 225, sank im Jahre 1915 auf 116 und im Jahre 1916 auf 84; die durchschnittlichen monatlichen Verpflegstage verringerten sich daher von 10.502 im Jahre 1914 auf 6517 im Jahre 1915 und auf 4559 im Jahre 1916. Im städtischen Obdachlosen Asyl nächtigten im Jahre 1914 monatlich 12.668 Personen, im Jahre 1915 6258, im Jahre 1916 bloß 3897.

In der

geschlossenen Armenpflege

für erwachsene Personen hat sich der Stand der Pflinglinge während des Krieges nicht wesentlich geändert, dagegen sind die Kosten bedeutend höhere geworden. Die bezüglichen Mehrausgaben haben während der verfloffenen 2½ Kriegsjahre bereits die Summe von 1,750.000 K erreicht.

Auch die Kosten der

offenen Armenpflege

sind im zweiten Kriegsjahre neuerlich gestiegen. So ergab sich im letzten Verwaltungsjahre eine Überschreitung von 117.000 K hinsichtlich der Geldaushilfen. Außerordentlich hat die Zahl der laufend

aus Armenmitteln unterstützten Personen

in der Kriegszeit zugenommen. Sie betrug Ende Juni 1914 42.554, Ende Dezember 1915 43.454 und erreichte Ende De-

zember 1916 die Ziffer 49.800. Dies bedeutet innerhalb der Kriegszeit eine Zunahme um 7246 Personen. Entsprechend den Teuerungsverhältnissen rücken immer mehr Pfündner in die oberen Kategorien der Erhaltungsbeiträge (20 bis 34 K monatlich) vor.

Zur Beteiligung Bedürftiger im Winter hat die Gemeinde im zweiten Kriegsjahre **100.000 Paar Stoffschuhe** mit Holzsohlen angeschafft und hiefür gegen **500.000 K** verausgabt.

Ein erfreuliches Bild geben

die gesundheitlichen Verhältnisse

der Stadt während des Krieges. Die so gefürchteten Kriegsepidemien konnten trotz ununterbrochener Einschleppung ansteckender Krankheiten durch Flüchtlinge und Militärpersonen stets im Keime unterdrückt werden. Die Ziffer der allgemeinen Sterblichkeit bewegte sich während des Krieges nicht nur in normalen Grenzen, sondern war zeitweise sogar so niedrig, wie niemals vorher. So starben anfangs Dezember 1916 nur 10·9 auf 1000 Einwohner. Die für Errichtung von Spitalsbaracken und andere sanitäre Zwecke verausgabten, bereits im letzten Berichte ausgewiesenen 2 Millionen haben sich demnach glänzend verzinst; die in gesundheitlichen Interesse der Stadt aufgewendete Arbeit hat vollen Erfolg gebracht. Von den städtischen Sanitätsstationen wurden seit Kriegsbeginn 123.659 Kranken- und Leichentransporte, darunter 27.266 von Militärpersonen ausgeführt, 38.991 Desinfektionen in Wohnungen, darunter 5611 in militärischen Ubikationen, vorgenommen, in der Entlausungsanstalt wurden 1242 Zivilpersonen der Reinigung unterzogen.

Eine besondere Fürsorge wurde der Tuberkulose zugewendet und zum Zwecke ihrer Bekämpfung die **städtische Zentrale für Tuberkulosefürsorge** ins Leben gerufen, sowie eine Million Kronen für die Errichtung einer **Walderholungsstätte für Tuberkulose**, welche den Namen Kaiser Karl I. führen soll, gewidmet und 25.200 K für die Ausrüstung einer Tuberkulosefürsorgestelle im Straßenbahnhofe des X. Bezirkes genehmigt.

Die Schwierigkeiten einer entsprechenden Ernährung der armen, in Privatpflege stehenden Kranken hat die Gemeinde veranlaßt, eine eigene Organisation, die **Städtische Beratungsstelle für Ernährung der Kranken während des Krieges** zu schaffen, mit der Aufgabe, einerseits die Zuteilung einzelner für die Krankenernährung besonders wichtiger Lebensmittel an Schwerkranken zu regeln und andererseits für Beistellung fertiger Krankenkost an bedürftige Kranke, und zwar zunächst aus den Küchen der Krankenanstalten Wiens Sorge zu tragen.

Die erhöhten Anforderungen der Kriegszeit auf allen Verwaltungsgebieten sind begreiflicherweise auch auf die

Gemeindefinanzen

nicht ohne Einfluß geblieben. In den Steuereingängen hat sich zwar eine erfreuliche Stetigkeit gezeigt, indem die gesonderten **Einzahlungen beim Wiener städtischen Steueramte** im ersten Kriegsjahre **286,270.000 K**, im zweiten Kriegsjahre **287,645.000 K** betragen.

Das Mehrerfordernis für die Kriegszulagen an die städtischen Angestellten machte aber die Schaffung neuer Einnahmen für die Gemeinde notwendig. Zu diesem Zwecke wurde der Gemeindeforschlag zu den direkten Steuern — mit Ausnahme der Hauszinssteuer — mäßig erhöht, ebenso die Bier- und Branntweinabgabe, die Straßenbahntarife und die Zählermieten für den Verbrauch von Gas und Elektrizität. Auch die schon lange von einem großen Teile der Bevölkerung verlangte Erhöhung der Hundesteuer wurde durchgeführt und eine Abgabe vom Bodenwertzuwachs beschlossen. Die beabsichtigte Einführung einer Lustbarkeitssteuer stieß auf Schwierigkeiten, es hat sich aber die Mehrzahl der in Betracht kommenden Unternehmungen vorläufig zu einer freiwilligen Abgabe verstanden.

Die im Mai 1916 fällige 60 Millionen Markanleihe der Gemeinde konnte unter annehmbaren Bedingungen prolongiert werden. Ebenso gelang es, eine weitere Kassencheinanleihe der Gemeinde mit fünfjähriger Laufzeit im Betrage von 100 Millionen Kronen mit außerordentlich günstigem Erfolge zu begeben.

Schließlich sei noch die Beteiligung der Gemeinde an den Kriegsanleihen des Staates erwähnt. Auf die bisherigen fünf

Kriegsanleihen hat die Gemeinde Wien mit ihren Anstalten und Fonds **216,5 Millionen Kronen gezeichnet**. Besonders hervorzuheben ist die Beteiligung der Zentralsparkassa der Gemeinde, die für eigene Rechnung rund **50 Millionen Kronen** gezeichnet hat, während die Zeichnungen ihrer Einleger sich auf **88 Millionen Kronen** beliefen.

Wenn ich alles das, was die Gemeinde Wien während der abgelaufenen zweieinhalb Kriegsjahre geleistet hat und was hier nur kurz angedeutet werden konnte, zusammenfassend überblicke, so kann ich wohl behaupten, daß die autonome Verwaltung der Reichshauptstadt sich unter Mitwirkung der ganzen Bevölkerung in schwierigen Verhältnissen vollkommen bewährt hat.

Ich spreche daher gerne aus vollem Herzen den freigeählten Vertretern der Stadt, wie ihren Angestellten, Beamten und Lehrern, allen Arbeitern und den vielen freiwilligen Helfern und Helferinnen in harter Kriegszeit meinen herzlichsten Dank mit der Bitte aus, mir auch weiter treue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur Ehre und zum Ansehen unserer vielgeliebten alten Kaiserstadt bleiben zu wollen.

Der Bürgermeister der I. I. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien:

Dr. Richard Weiskirchner.